

Workshop Beschreibung:

Das Leben vom Tode her: Sexualität und Tod – im Fokus von Angewiesenheit

„Der Tod, in seiner individuellen Erfahrbarkeit für den Lebenden unfaßbar, entzieht sich jeder reflektierenden Gewißheit. Dennoch gehört er zum Leben hinzu. Der Tod ist dem Leben eingeschrieben, für den Lebenden selbst aber bleibt er fremd. Dabei ist der Tod nicht nur Endpunkt des Lebens, sondern nimmt vor allem auch wesentlicher Einfluß auf das Leben selbst. Das Wissen um die Sterblichkeit prägt das Individuum, seine Gedanken und sein Handeln.“

(Melanie Unsel)

Entgegen früherer Debatten über unterschiedliche sexualpädagogische Strömungen und Ansätze sind derzeitige sexualpädagogische Weiterbildungs- und Fortbildungsangebote von einer erstaunlichen theoretischen Einstimmigkeit geprägt. Mit „Sexueller Bildung“ überwiegt ein sexualpädagogisches Konzept, das ein positives und lustvolles Verständnis von Sexualität als erlernbarer Kompetenz betont und besonders die ‚Selbstformung‘ und ‚Autonomie‘ der Subjekte hervorhebt jenseits pädagogischer Angewiesenheit. Zugleich wird Geschlecht auf einen Teilaspekt der sexuellen Identität reduziert und die Geschlechterfrage über das Thema sexueller Vielfalt entlang gender- und queertheoretischer Herangehensweisen aufgenommen (Hartmann/Windheuser 2022). Dabei geraten jedoch strukturelle Zusammenhänge von Geschlechterverhältnissen und -ordnungen und damit verbundene Hierarchien, Verdrängungs- und Gewaltverhältnisse zunehmend aus dem Blick.

Der Forschungs- und Studienschwerpunkt zu „Sexueller Bildung in Schule und Lehrberuf“ geht davon aus, dass eine angemessene Auseinandersetzung mit Sexueller Bildung altersangemessen um eine grundlagentheoretische Arbeit in feministischer Perspektive bemüht sein muss, welche um Fragen nach der Subjektkonstitution und gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen zentriert ist.

Dies bedeutet das Subjekt in seiner konstitutiven Relationalität und Abhängigkeit von Körper, Geist, Geschichte und Anderen zu denken und damit den Umstand der menschlichen Angewiesenheit und Unverfügbarkeit zum Zentrum bildungstheoretischer Überlegungen im Sexuellen zu machen. Eine solche Perspektive impliziert einen Bildungsbegriff, der ein Subjekt adressiert, welches sich ohne aggressive Verdrängung, durch ein herrschaftsfreies Verhältnis zur Natur, der Tatsache menschlicher Angewiesenheit gegenüber verhält (Casale 2011, 2022).

Inwiefern dieser Umstand schließlich die Phänomene von Sexualität, Geschlecht, Sterben und Tod verbindet ist Thema dieses Workshops. Ziel wird es sein „den Tod in das Leben zu holen“: Im Workshop nähern wir uns am ersten Tag durch gemeinsame Textdiskussion dem theoretischen Nexus von Sexualität und Tod in geschlechtertheoretischer Perspektive anhand von psychoanalytischen, philosophischen und care-theoretischen Überlegungen. Am zweiten Tag des Workshops sprechen wir gemeinsam mit Matina Schürhoff über lebenspraktische Themen der Sterbebegleitung, sowie über die Beschäftigung mit dem eigenen Tod. Dadurch sollen Tätigkeiten in der Pflegeversorgung und Sterbebegleitung in ihrer Praxis zur Anerkennung und Sichtbarkeit kommen. Damit untrennbar verbunden sind die einhergehenden Belastungen und die zu tragende Verantwortung. Die Auseinandersetzung mit der psychischen Dimension der Sorgenden in Sorgeverhältnissen drängt sich besonders in der Begleitung von Sterbeprozessen auf und konfrontieren in besonderer Weise mit der eigenen Vergänglichkeit, Verletzlichkeit und Abhängigkeit. Im Workshop soll ein Raum eröffnet werden, indem eine erste Konfrontation mit diesem sensiblen, persönlichen und emotionalen Thema ermöglicht wird, um sich schließlich die relationale Dimension von Beziehungen als Verhältnisse der Angewiesenheit zu vergegenwärtigen.

Für die Teilnahme am Workshop erhalten Sie vom Zentrum für Weiterbildung eine Teilnahmebescheinigung.